

Architekt der beiden 1874 entstandenen Bauten war der Lörracher Stadtbaumeister Griebler. Bezeichnend für die beiden Gebäude sind die relativ geringe Plastizität der Fassaden, die schmal-hohen Fenster und der eher sparsam applizierte Dekor, wozu am Doppelhaus in der Belchenstraße allerdings die prächtigen Karyatiden und die Greifenkonsolen in wirkungsvollem Kontrast stehen. Im weiten süddeutschen Umkreis gibt es für diesen eher kühlen, aber gerade am Karyatidenhaus doch recht festlichen Barock keine alten Stilvorbilder. Hier ist- wie wir das ja auch in Basel sehr deutlich konstatieren - französischer Einfluß wirksam gewesen⁵⁾.

Hatten wir im Kapitel über die Fünfziger- und Sechzigerjahre darauf hingewiesen, daß Rustikalität im allgemeinen noch keine Rolle spielte, so sehen wir an einem **Ökonomiegebäude in Grenzach, der „Schlöble-Scheune“** (1873), wie nun reichlich Holz und Sägedekor eingesetzt wurden, um einem Ökonomiegebäude einen entsprechenden Anstrich zu geben (Abb.9). Noch fand allerdings die von F. Eisenlohr schon vor der Jahrhundertmitte bei seinen „Bahnwartshäusern“ gewagte Verwendung von Fachwerk bei uns keine breite Nachahmung.

1878 wurde in **Schopfheim** der Grundstein für die **katholische Kirche** gelegt (Abb. 10). Lukas Engesser, erzbischöflicher Bauinspektor und treuer Anhänger von Heinrich Hübsch, lieferte den Plan. Noch 1866 hatte er - ganz in dessen Sinn - in Höllstein und etwa um dieselbe Zeit in St. Georgen bei Freiburg (hier nach Plänen von H. Hübsch mit Abänderungen) Rundbogenstilkirchen errichtet. Nun näherte er sich der Neuromanik. Bogenfriese, kleine Rundbogennischen am Chor, Würfelkapitelle, ein Stufengewände-Portal mit stilisierten stauferzeitlichen Säulen, das sind alles Elemente, die Romanik signalisieren. Aber die glatt eingeschnittenen kreisförmigen Fenster des Schiffes, die Rahmung der mit einer Palmette bekrönten Figurennische am Turm, die dekorativ durchbrochenen Brüstungsfelder des Glockengeschosses, natürlich auch die steile Turmpyramide und das saalförmige Innere haben mit Neuromanik⁶⁾ nicht viel zu tun. Engesser, der sich von dem ihm vertrauten Rundbogenstil nicht so recht lösen konnte, hatte gewiß nicht den Ehrgeiz, etwa oberrheinische oder hirsauisch geprägte Romanik in charakteristischer Weise wieder aufleben zu lassen.

1876-78 hatte er schon in **Müllheim** eine **katholische Kirche** (Abb. 11) gebaut, die erhebliche Ähnlichkeit mit der Schopfheimer Kirche besitzt. Beide Kirchen sind der Bedeutung der beiden einstigen Amtsstädtchen angemessene, wohlproportionierte und schlichte Bauten, wobei der steinsichtige Buntsandsteinbau in Schopfheim der vollkommeneren, jedenfalls der elegantere der beiden „Geschwister“ ist.

Fast gleichzeitig (1877-81) entstand, entworfen von Oberbaurat Leonhard, in **Müllheim** eine dreischiffige **evangelische Kirche** mit einem schlanken Turm über dem Hauptportal (Abb. 12). Hier haben wir nun echte Neugotik eines stillkundigen Architekten vor uns. Die Spitzbogenkirche von Dossenbach (s. Band 2/1997, S. 79) vom Beginn der Fünfzigerjahre war - wenn man von den neugotischen Umbauten an der Eichsler Dorfkirche absieht (Erhöhung des Turmes 1852) - bis jetzt ohne Nachfolge geblieben!